# Danziger Dampfboot.

№ 209. **Montag, den 7. September.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.







**1868.** **39ster Jahrgang.**

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.



## Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Sonnabend 5. September.

Die „Altonaer Nachrichten" melden, daß das Kriegsministerium nun die Rendsburger Hauptkasse angewiesen habe, den pensionsberechtigten schleswig-holsteinschen Offizieren die am 1. Juli d. J. festgestellte Unterstützung und lebenslängliche Pension auszuzahlen.

— Den „Hamburger Nachrichten" zufolge besucht der König auf seiner Reise nach Nord-Schleswig am 15. d. Mts. Flensburg, am 16. Glücksburg, am 17. Sonderburg, Apenrade und Hadersleben.

Gotha, Sonnabend 5. September.

Herr Petermann hat Nachricht von der schwedischen Nordpol-Expedition aus Spitzbergen bis zum 3. August erhalten. Zu dieser Zeit war das Meer nordwärts (jenseits 80 Grad) vollkommen offen und eisfrei.

Wiesbaden, Sonnabend 5. September.

Ein Hirtenbrief des Bischofs von Limburg verlangt die Sonderung katholischer und protestantischer Schulen, fordert die Katholiken auf, bei der Landesversammlung am Sonntag den 13. d. Mts. gegen die Beibehaltung confessionsloser Schulen zu protestiren und bedroht die Lehrer, welche bei der Landesversammlung für die Beibehaltung des nassauischen Schuledikts stimmen, mit der Entziehung des Religions-Unterrichts.

Wien, Sonnabend 5. September.

Das „Correspondenzbureau" meldet aus Belgrad vom 4. d. Mts., daß fortwährend sich neue Insurgentenbanden im Balkangebirge bilden. Neuerdings soll ein größeres Gefecht stattgefunden haben, worin die Insurgenten mit erheblichem Verlust unterlegen wären. Die Insurgenten erwarten Zuzug.

Florenz, Sonnabend 5. September.

Es heißt, die Regierung werde in Kurzem wichtige Entschließungen fassen, um die Räumung Rom's von französischen Truppen zu erwirken. Die Ausgabe der Tabacks-Obligationen findet in der nächsten Woche statt.

Rom, Freitag 4. September.

Die Truppen, welche das Lager von Rocca del Papa bilden, werden morgen Abend hierher zurückkehren. Das Lager wird aufgehoben. Es sind hier 6 zwölfpfündige Kanonen und 134 Kisten mit Munition von Lüttich angelangt; dieselben sind ein Geschenk von französischen Diöcesen der Bretagne und Vendee. Eine neue Zufuhr von Gewehren wird aus England und Belgien erwartet.

Paris, Sonnabend 5. September.

Der „Moniteur" berichtet über eine 28 Kilometres lange Eisenbahnfahrt des Kaisers vom Bahnhofe zu Chalons bis zum Lager mit einer durch Petroleum geheizten Locomotive. Es ist dies der erste Versuch dieser Art.

— „France" spricht sich gegen eine Correspondenz der „Independance Belge" aus, in welcher gesagt wird, die französische Regierung stütze sich vorwiegend auf die Armee, und diese werde der Regierung nicht gestatten, den Krieg hinauszuschieben. „Die Armee", heißt es in der „France", „repräsentirt die Nation in ihren edelsten Bestandtheilen; nach Innen ist sie die Hüterin der öffentlichen Ordnung und der Gesetze; nach Außen kann sie nichts Anderes sein, als die Repräsentantin der nationalen Politik."

London, Sonnabend 5. September.

Die „Morning-Post" meldet, daß Rußland in Berlin und Paris Entwaffnungsmaßregeln vorgeschlagen und die desfallsige Initiative mittelst Kaiserlichen Ukases vom 5. September ergriffen habe. — Unsere Morgenblätter loben die Gelassenheit Preußens gegenüber den französischen Kriegsalarmgerüchten.

Sheffield, Freitag 4. September.

Der Maire und die Messerschmiedecompagnie haben dem gegenwärtig hier verweilenden amerikanischen Gesandten Reverdy Johnson Adressen überreicht. Derselbe antwortete, daß er Instructionen erhalten habe, Alles, was in seiner Macht stehe, zur Erhaltung des Friedens zu thun. Voraussichtlich würden keine Schwierigkeiten entstehen, auch sei er überzeugt, daß die bestehenden Meinungsdifferenzen einer schleunigen Erledigung auf diplomatischem Wege entgegengehen.

Southampton, Freitag 4. September.

In den Docks der Westindia Company ist Feuer ausgebrochen, durch welches die Factoreien vollständig zerstört sind. Man ist noch immer mit der Löschung des Feuers beschäftigt.

— Sonnabend 5. September. Eine Erweiterung des Feuers in den Docks wird nicht mehr befürchtet. Der Schaden ist beträchtlich.

Plymouth, Sonnabend 5. September.

Mit dem Capdampfer „Cambrian" sind Nachrichten aus der Capstadt vom 22. August eingetroffen, durch welche die früheren Mittheilungen über die Entdeckung von Goldfeldern vollständig bestätigt werden. Es gehen vielfach Proben von Goldquarz und Goldstaub herum. Von mehreren Goldgräber-Expeditionen sind Maschinen zur Zermalmung des Goldquarzes in England bestellt worden. — Die Transval-Republik sucht ihre Grenzen über die Goldgegend hinaus zu erweitern. — Preußische Reisende haben dem Präsidenten der Republik und dem Häuptling des Golddistricts vorgeschlagen, eine Einwanderung von Deutschland zu organisiren und das Protectorat einer Continentalmacht zu erstreben. Der Häuptling zieht jedoch das Protectorat Großbritanniens vor.

Cork, Sonnabend 5. September.

In der Nacht wurde eine Farm in der Nähe der Stadt mittelst griechischen Feuers in Brand gesetzt. Es ist dies die vierte Brandstiftung in der Umgegend seit einer Woche. — Einige Feniertrupps wurden bei nächtlichem Exerciren ertappt, und fanden mehrere Verhaftungen statt.

Stockholm, Sonnabend 5. September.

Der Kronprinz von Dänemark ist heute Abend hier eingetroffen. Der König war demselben bis Södertelge, südlich am Mälarsee, entgegengefahren. Am Bahnhofe hatten sich die Behörden und Offiziere des Leibgardecorps zur Begrüßung eingefunden.

Gibraltar, Sonntag 30. August.

In Marocco ist die Cholera im Abnehmen begriffen. — Die Ernte ist unter dem Durchschnitts-Ertrage ausgefallen; der Sultan hat in Folge dessen den Handel mit Cerealien zwischen den Häfen des Landes gestattet, die Ausfuhr nach dem Auslande ist jedoch verboten.

Athen, Donnerstag 3. September.

Der Kronprinz ist heute getauft und hat den Namen Constantin erhalten, die Großfürsten Nicolaus und Constantin waren Taufpathen. — Der nordamerikanische Admiral Farragut ist hier eingetroffen.

## Politische Rundschau.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." erklärt: Eine Versagung der Bestätigung Kreyssig's hat nicht stattgefunden. Die Bedenken des Ministers betrafen weder dessen Befähigung zum Schulvorsteher, noch seine wissenschaftliche Qualifikation, noch auch seine kirchliche Richtung, sondern lediglich die schwierige Aufgabe der Verpflanzung der in Preußen bewährten Einrichtungen. Dieses Bedenken sollte nur eine erneute Erwägung veranlassen. Nachdem der Oberbürgermeister Cassels wiederholt, mit dem Ausdruck des vollen Vertrauens der Stadtbehörden zu Herrn Kreyssig, um die Königl. Bestätigung gebeten, ist diese kürzlich erfolgt. —

Die Nachricht, daß die Reserven der preußischen Armee sofort nach der Beendigung der Herbstmanöver entlassen werden sollen und die Recrutenstellung um drei Monate hinausgeschoben ist, hat die Stimmung in Frankreich von Grund aus verändert. Die Ueberzeugung von der Erhaltung des Friedens tritt mit Sicherheit auf und die Kriegsbesorgnisse ziehen sich allgemach zurück. Auch hat Herr Moustier beim Empfang der Mitglieder des diplomatischen Corps die Friedens-Aussichten als vollkommen begründet bezeichnet und Versicherungen abgegeben, die mit den friedlichen Erklärungen der Großwürdenträger der Regierung in den Versammlungen der Generalräthe der Departements übereinstimmen.

Die officiösen Blätter der französischen Regierung bewegen sich auch bereits in dieser neuen Richtung und haben vollauf mit der Dementirung von Gerüchten zu thun, die sich besonders an den Besuch des Grafen und der Gräfin von Girgenti in Fontainebleau knüpften. So treten sie namentlich dem Gerücht vom Abschluß einer Uebereinkunft mit Spanien entgegen und erklären, daß die Regierung den Ereignissen, die sich auf der spanischen Halbinsel zutragen könnten, fern bleiben wolle und werde. —

Augenblicklich befinden sich in Paris der preußische Finanzminister v. d. Heydt, aus dem südlichen Frankreich kommend, und Frhr. v. Schleinitz, Minister des Königlichen Hauses, der soeben Trouville verlassen hat. —

Während das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin sehr vernünftigerweise jetzt eine zweckmäßige Militair-Konvention mit Preußen abschloß und eine große Zahl von dessen geistig wie körperlich tüchtigsten Officieren aller Waffengattungen sich schon mit Freuden zum Eintritt in die preußische Armee bereit erklärte, verweigert der blinde Großherzog von Mecklenburg-Strelitz noch immer hartnäckig seinen Beitritt, so daß hiermit seinen Officieren jedes weitere Avancement außerhalb seines einzigen Bataillons völlig abgeschnitten wird. —

Ueber die leitenden Gedanken der österreichischen Politik haben wir in den jüngsten Tagen wieder so manche Andeutungen empfangen, welche Staunen erregen, daß es wohl an der Zeit ist, sie zu einem Bilde zusammen zu fassen. Ein Wiener Correspondent, der über die Stimmung der Regierungskreise zuverlässigen Ausschluß zu geben pflegt, theilt ein Schreiben eines österreichischen Staatsmannes mit, von dem er behauptet, daß es die eigentliche Idee der Wiener Politik enthülle. Das Schreiben läuft darauf hinaus, daß Oesterreich mit Deutschland in enger geistiger Verbindung stehe, und daß, wer dieselbe anerkenne, auch die praktischen Folgen anerkennen und ihm wieder eine Stellung in Deutschland einräumen müsse. Also ein neuer politischer Bund wenigstens mit dem deutschen Süden! Dieser Anspruch wird mit allerlei Phrasen über die Erstarkung und freiheitliche Entwicklung des Staats, sein neues

Selbstvertrauen u. s. w. ausgeschmückt, die merkwürdig mit den wirklichen Zuständen contrastiren, welche trüber und trüber werden und eine bedenkliche Erschlaffung des liberalen Ministeriums und Steigerung des Widerstandes unter den Klerikalen und den Slaven zeigen.

Ueber den Gedanken, daß es dem heutigen Oesterreich jemals gelingen werde, Süddeutschland zu annectiren oder zu uniren, ist freilich unter nüchternen Menschen kaum etwas zu sagen; er kann nur gefaßt werden, wenn Leidenschaft und Hochmuth den Blick trüben, wenn man, versenkt in die stolzen Erinnerungen der Vergangenheit, die Gegenwart nicht sieht. Der Prager Friede war ja nicht ein unvorbereitetes Ereigniß, er war der Abschluß einer Entwicklung von Jahrhunderten. Wie ein Schicksal lag es auf den Habsburgern, daß sie sich aus Deutschland schrittweise zurückzogen, daß sie alle Besitzungen im Reiche bis auf ihre heutigen Provinzen einbüßten und immer nur außerhalb des Reichs im Süden und Südosten Ersatz fanden. Sie verloren Schlesien und ein Krieg von sieben Jahren, ein Bündniß mit allen Militärmächten Europa's konnte es ihnen nicht wiederschaffen. Sie gaben Belgien und ihre Besitzungen im heutigen Baden gegen Venedig und die Adriatischen Küstenländer hin, und niemals konnten sie in Süddeutschland mehr Fuß fassen. Jahrzehnte hindurch verfolgten sie den Plan, Baiern zu erwerben, einmal war es von ihnen schon militärisch besetzt, dann sollte es gegen Belgien eingetauscht werden. Aber der Widerstand des damals so viel schwächeren Preußen genügte, um diese Pläne zu vereiteln. Friedrich der Große zwang den Kaiser Joseph in dem sogenannten Kartoffelkriege, Baiern wieder herauszugeben, und er hinderte durch den Fürstenbund die Ausführung des Tausches. Süddeutschland blieb von Oesterreich unabhängig, die Theilung Deutschlands an einen preußischen Norden und einen österreichischen Süden blieb vermieden. Und heute sollte sie sich durchsetzen lassen, heute, wo Preußen um das Dreifache stärker und der Kaiserstaat um so viel schwächer geworden ist? Wo jenes nach dem Urtheile aller Welt an der Spitze ganz Deutschlands und dieser außerhalb desselben steht? Und nicht blos das, sondern wo Oesterreich eine neuere staatliche Gestaltung angenommen hat, die die Wiederaufnahme der alten deutschen Bundespolitik gradezu verbietet? Als die Wiener sich an den politischen Faseleien des Schützenfestes ergötzten, rief das Organ der gemäßigten, der österreich-freundlichen Ungarn ihnen warnend zu: Der Prager Friede mag für Deutschland der Ausgangspunkt weiterer Gestaltungen sein, aber für Oesterreich ist er eine definitive Lösung. Seine Absonderung von dem deutschen nationalen Körper war eine nothwendige Amputation. Ihr habt jetzt nur noch österreichische Politik zu treiben, nur noch nach dem Osten hin eure Action zu richten. Richtet ihr sie nach dem Westen, sucht ihr einen neuen Conflict mit Preußen, wollt ihr wieder eure großdeutschen Zwecke an die Spitze stellen und von uns fordern, daß wir unser Geld und das Blut unserer Söhne für uns fremde Interessen opfern, so rüttelt ihr an den wesentlichen Voraussetzungen der innern Organisation der Monarchie, und ihr werdet den ganzen Bau nach außen wie im Innern bis in seine kleinsten Theile in's Wanken bringen. — Das war so deutlich wie möglich gesprochen. Ihr werdet Süddeutschland niemals gewinnen, aber Ungarn, das, wenn ihr vernünftig seid, mit euch zusammen halten will, kann der Einsatz werden, den ihr bei dem thörichten Spiele verliert.

Oder könnte Frankreich das Spiel vielleicht gewinnen helfen? Aber wenn auch sieben Preußen auf einen Franzosen gingen, wie der Marschall Niel natürlich glaubt und wie alle Pariser Gecken mit ihm glauben, ja wenn Louis Napoleon uns über den Haufen werfen könnte, wie uns sein Oheim bei Jena über den Haufen warf — Süddeutschland würde er mit Nichten den Oesterreichern geben. Er würde sich das Protectoramt über die kleinen Könige des Rheinbundes selbst vorbehalten, aber es weder ganz noch theilweise an das Haus Habsburg abtreten. Mit oder ohne Krieg — die Wiener Ideen sind eine Phantasterei, die sich eigentlich mehr für das Schützenfest als für einen so gewiegten Staatsmann paßt, wie Herr v. Beust nach seiner und mancher andern Leute Meinung doch sein soll. —

In Betreff der Stimmung in Süd-Deutschland lesen wir in einem französischen Reiseberichte Folgendes: „Der erste Eindruck, sagt der Berichterstatter, den man von einer Reise in die Städte und durch das flache Land von Süddeutschland mitbringt, ist die Verwirrung, eine peinliche Verwirrung der einander bekämpfenden Ideen und Grundsätze und die ein unfruchtbares Chaos zu sein scheint, und noch nicht das tumultuose Erzittern, welches das Gelärm einer neuen Welt verkündet. Der Korrespondent hat Männer von allen Parteien, von den Ultramontanen bis zu den National-Liberalen gesehen, mit ihnen disputirt, und er fragt sich, was für Ereignisse über dieses Volk hinweggehen müssen, um alle diese Meinungen zu verschmelzen, oder doch diesen Geistern zu erlauben, sich zurechtzufinden und sich zu gruppiren. Der Korrespondent hegt die Ueberzeugung, daß die widersprechendsten Gerüchte über Deutschland gleich genau und wahr sind, denn es giebt in diesem Lande noch keinen Gemeingeist. Man findet in diesem Lande eine Zerstückelung der Meinungen, von der man sich schwerlich eine Idee macht. Und die Zerbröckelung dehnt sich auf alle Fragen aus. Ueber den Krieg, über Frankreich, über Preußen denkt man in jeder Partei, in jeder Fraktion, in jeder Klasse, in jeder Religion anders. Ja, wenn man etwas tiefer forschte, käme man zum Ergebniß, daß jeder Deutsche noch ein oder zwei Meinungen im Vorrath habe, die er, wenn er allein ist, aus einem Fache seines Gehirns hervorzieht. In philosophischer Beziehung wäre das kein Uebel, aber wohin soll man in der Politik mit dieser unendlichen Zerspaltung gelangen? Und nun citiren wir wörtlich: „Es ist gewiß, daß die Süddeutschen der Mehrzahl nach Preußen oder mindestens der preußischen Aussaugung feindlich gesinnt sind, und doch habe ich eine große Anzahl angetroffen, die ihre Reden damit schlossen: „Wir werden die Preußen über uns ergehen lassen, weil es sein muß: wir werden uns nicht wehren." Und einmal den Weg der Resignation in's Auge gefaßt, trösten sie sich sofort, sie ließen es sich gefallen, machten gute Miene zum bösen Spiele und würden dem Könige von Preußen mit Begeisterung zugerufen haben, wenn er zufällig vorüber gekommen wäre. Anderweitig entfaltet sich diese Verwirrung der Grundsätze, die ich bei fast allen Süddeutschen finde, in anderer Weise: Gehen Sie z. B. in gewisse Dörfer des oberen Schwarzwaldes, wo der ultramontane Einfluß vorherrscht, reden sie von Politik, und falls die Leute einwilligen, Ihnen zu antworten, werden sie Ihnen erklären, daß sie allerdings Deutsche seien, aber die Preußen haßten, und welche — ich habe es wiederholt mit eigenen Ohren gehört — ärgerlich hinzufügen werden, „der Franzose wird sie zur Vernunft bringen müssen", und doch sind das gute deutsche Patrioten, aber gedrückt durch die politische Lage ihres Landes und perplex gemacht. Ich habe versucht, mir Rechenschaft darüber zu geben, was diese Völkerschaften im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und Preußen thun würden. „Je nachdem", wurde mir in einem Kreise württembergischer Demokraten geantwortet. „Wenn Frankreich angreift, werden wir gegen dasselbe uns wenden. Wenn im Gegentheil Preußen angreift, werden wir gegen dieses uns kehren." Denn diese Männer hatten Herrn v. Bismarck eben so in Verdacht, wie den Kaiser Napoleon, einen militärischen Staatsstreich am Rheine zu beabsichtigen. „Im Falle eines Krieges, haben im Gegentheil einige badische Professoren ausgerufen, an die ich die gleiche Frage richtete, würde ganz Deutschland wie ein Mann gegen die Fremden sich erheben, wie im Jahre 1813." „Das Land würde sich gar nicht erheben, antwortete mir eins der einflußreichsten und angesehensten Mitglieder der ultramontanen Partei, es wird thun, was die Regierungen thun werden, und diese werden trachten, neutral zu bleiben." „Wer die Hauptstadt hat, der hat mich" — sagte einst ein Kreisgerichtsrath im Augenblick der Krise, und er sprach den Gedanken aller seiner Kollegen aus. Sie werden mir einwenden, daß es in allen Ländern auseinandergehende Meinungen giebt, und daß man tiefer gehen müsse und prüfen, was das Volk als Gesammtheit denkt und will. Nun denn, wenn ich versuche, den Eindruck, den ich aus dieser Prüfung heimbringe, zusammenzufassen, so komme ich zu einer wenig erhebenden Schlußfolgerung, und ich gewahre einen Zustand der Geister, der nicht sehr schmeichelhaft für Deutschland ist. Was auf dem Grunde dieser Unentschiedenheit und dieser Verwirrung sich findet, ist eine große Gleichgültigkeit. Verständigen wir uns über dieses Wort und über den Sinn, den ich daran knüpfe: Ich will glauben, daß wohl in den Worten dieser Völkerschaften fieberhafte Leidenschaften, Zorn, Empörung, nationaler Aufstand sich aussprechen mögen, daß die Einen erklären, sie werden die Franzosen niedermetzeln, die Anderen, daß sie die Preußen niederhauen wollen: aber am Tage der Krise werden sie ihre Generäle, ihre Regierenden, ihre Beamten schalten lassen. Sie ihrerseits werden nicht hindern, sie werden vielleicht abwarten, wem der Sieg zulächelt, um ihm auch zuzulächeln, es sei mit ganzem Herzen und ganzer Seele, es sei blos mit den Lippen. Aber man kann überzeugt sein, der Sieger wird sie zu seinen Freunden zählen. — Dieses Urtheil ist ein strenges, ich weiß es, aber es ist vollständig richtig. Es geht mit den Gefühlen dieser Bevölkerung, wie mit den Federn, die man abgenutzt hat und die nicht mehr spielen.

Einen neuen Beweis von der religiösen Intoleranz der russischen Regierung liefert eine unlängst erlassene Verfügung des Ministers der öffentlichen Aufklärung, durch welche die Zahl der bei einer russischen Universität immatriculirten katholischen Studenten auf höchstens 30 beschränkt wird. Ist diese Maximalzahl bei einer Universität erreicht, so werden die übrigen zur Immatriculation sich meldenden Katholiken zurückgewiesen und sie sind genöthigt, eine andere russische Universität aufzusuchen, bei welcher noch nicht 30 katholische Studenten immatriculirt sind, und falls sie eine solche nicht ausfindig machen können und sie auch nicht zur orthodoxen Religion übertreten wollen, dem Studium zu entsagen. —

---

## Locales und Provinzielles.

Danzig, den 7. September.

— Die bei der hiesigen Staatsanwaltschaft durch Versetzung des Herrn Frehsee als Staats-Anwalt nach Wittenberg vakant gewordene Staats-Anwaltsgehilfenstelle ist vorläufig interimistisch dem Herrn Assessor Frank verliehen worden.

— Aus dem soeben veröffentlichten 24sten Jahresberichte des Gustav-Adolph-Vereins hieselbst ersehen wir, daß derselbe in dem verflossenen Jahre zum Bau der Kirche in Sullenzyn ca. 1500 Thlr. (im Ganzen 8000 Thlr.) und zum Bau der Schule in Karzemken 300 Thlr., außerdem zur Abhaltung der Orts-Andachten in Pogutken 12 Thlr. und für die Privatschule in Bielawi 42 Thlr. gewährt hat. Die Jahres-Einnahme betrug 2093 Thlr.; außerdem waren in Effekten vorhanden 4100 Thlr., von denen indeß durch die Unterschlagung des Buchhalters des früheren Schatzmeisters an Staatspapieren nach dem damaligen Courswerthe 2410 Thlr. und 120 Thlr. an Couponsbeträgen verloren gegangen sind. Glücklicherweise hat sich die durch diesen Ausfall entstandene bedrängte Lage des Vereins unerwartet gebessert, indem ein hier verstorbenes Fräulein Schlitzki demselben ein Legat von 4000 Thlrn. vermacht hat, wodurch die Mittel zur weiteren Wirksamkeit wiederum geboten sind. — Gleichzeitig erwähnen wir, daß der Anschluß des hiesigen Vereins an dem allgemeinen Central-Verein in Anregung gebracht ist, welcher in diesem Jahre zum Kirchbau in Schierotzken, Kreis Culm, die gemeinschaftliche Hauptgabe des Vereins von 5000 Thlrn. bestimmt hat.

— Von den in diesem Herbste bei den Cavallerie-Regimentern zur Entlassung bestimmten Reservemannschaften hat sich ein großer Theil freiwillig zu einem vierten Dienstjahre verpflichtet, um so auf Grund der Königlichen Ordre vom 6. September 1866 späterhin von der Vergünstigung Gebrauch machen zu können, nicht allein zwei Jahre früher, als die übrigen Mannschaften der gleichen Dienstaltersklasse, aus der Landwehr auszuscheiden, sondern auch bis dahin von der Einberufung zu Uebungen befreit zu bleiben.

— Der Vorstand der kath. Klosterkirche zu Oliva hat sich nunmehr entschlossen, für Rechnung der Kirchenkasse eine Renovation sämmtlicher Seitenaltäre des Umganges eintreten zu lassen und unserm geehrten Mitbürger Herrn Sy mit der Restauration der Malerei beauftragt. Die Kirche zu Oliva ist ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung zufolge Gegenstand besonderer Fürsorge der Staatsregierung und bereits vor einer Reihe von Jahren die hiesige Kgl. Regierung durch den Conservator der vaterländischen Alterthümer, Herrn Geh. Oberbaurath v. Quast auf die Nothwendigkeit einer Restauration der malerischen Kunstwerke des Gotteshauses aufmerksam gemacht worden, doch hat seither der Kostenpunkt nicht erledigt werden können.

— Gestern Abend in der achten Stunde fuhr vor das Gerichtsgefängniß-Gebäude auf Schießstange ein Wagen mit Fischen vor, welcher von einigen 30 Personen umringt war, die einen großen Lärm verursachten. Der Gefangenen-Inspektor Beyer wollte eine Versammlung von Menschen vor dem Gefängnisse nicht dulden; er trat auf die Straße und forderte die Anwesenden auf, sich zu entfernen, als er auch sofort von einigen Personen ergriffen und von diesen derart durch Faustschläge gemißhandelt wurde, daß ihm das Blut über's Gesicht rann. Es war dunkel und sind die Excedenten nicht erkannt worden.

— [Victoria-Theater.] Der gestrige Theater-Abend brachte uns das alte Friedrich'sche Schauspiel „Muttersegen." Die ungehobelte Landdirne, welche

sich nach und nach zur Kokette bildet, aber immer ihre natürliche Gutmüthigkeit behält, so wie deren besondere Leidenschaft für gastronomische Studien wurden von Fräul. Schirmer excellent dargestellt, und die mit großer Virtuosität im Jodeln von Fräul. Schirmer vorgetragenen Lieder verschafften derselben mehrfachen Hervorruf. Fräul. Brenk wußte die sittenreine Marie — deren erwachende Leidenschaft für André — die Wahnsinnsscene und das Geisteserwachen so trefflich zu illustriren und des Publikums Mitgefühl derart zu erregen, daß dasselbe öfters zum Durchbruch kam und rauschender Applaus ihre Kunstleistung belohnte. Frau Sciba war die treue, schmerzerfüllte Mutter, in Spiel und Maske, und Herr Dietrich in guter Charakteristik der ehrgekränkte Vater; die Scene des Vaterfluchs trug ihm wegen der meisterhaften Darstellung einen speciellen Hervorruf ein. Herr Gerstel spielte den feinen Hofmann und Verführer mit bekannter Verve, sowie Herr Sauer den feurigen Liebhaber mit durchschlagendem Erfolge. Auch Herr Sciba reüssirte durch die Natürlichkeit seines Spiels und Frau Wölfer, welche diesmal in einer recht bedeutenden Partie auftrat, stattete die adelstolze Marquise mit dem nöthigen savoir-faire wahr und fein aus. Das zahlreiche Publikum folgte der Handlung mit großer Spannung und war durch das Ensemble höchst befriedigt.

— Unsere Militair-Musikcorps haben in den Cantonnementsquartieren Dirschau, Schöneck und Pr.-Stargardt recht erfolgreich öffentlich concertirt; nach dieser Pause erfreuten sie gestern uns wieder mit dem ungern entbehrten Musikgenuß. In Folge dessen und rücksichtlich des schönen Wetters waren die Garten-Lokale ungewöhnlich zahlreich besucht.

— Vom schönsten Wetter begünstigt, wurde gestern in dem reich mit Flaggen, Blumen und Laubgewinden geschmückten Etablissement „Westerplatte" das Badefest gefeiert. Der Besitzer, Herr Müller, und der Arrangeur der Vergnügungen, Herr Nötel, hatten Alles aufgeboten, den sehr zahlreich erschienenen Gästen ihren Aufenthalt in dem lieblichen Parke so angenehm als möglich zu machen, wozu die Konzertmusik der vollständigen Buchholz'schen Kapelle das Ihrige beitrug. Aber nicht nur auf dem Festplatze war ein buntes Gewühl, sondern auch am Seestrande ein bewegtes Leben, denn die Wassertemperatur von 15 Graden lockte noch Hunderte der Gäste in die salzige Fluth, und viele Spaziergänger ergötzten sich an dem malerischen Anblicke einer Handelsflotille von mehr als 50 Schiffen, welche in geschlossener Reihe absegelten. Bei beginnender Dunkelheit wurde der ganze Festplatz feenhaft illuminirt. Tausende von Lampen flimmerten durch der Bäume Grün, und namentlich gewährte die splendide Beleuchtung des umfangreichen Geheges, das wie von einem Sternenkranze umgeben zu sein schien, einen imposanten Anblick. Die warme Abendluft erlaubte es, daß die Festgenossen bis zum Schlusse in dem Parke verweilten und auch noch dem auf der nahe gelegenen Wiese abgebrannten Feuerwerke beiwohnen konnten. Es mußten denn auch nach Schluß der regelmäßigen Touren noch mehrere Dampfschiffe zur Rückfahrt sich einstellen, wie auch andererseits die letzten Abendzüge der Bahn sehr stark frequentirt waren.

— Sonnabend Abend fand am Johannisthore eine heftige Messerschlägerei zwischen zwei betrunkenen Arbeitern statt, welche damit endete, daß Einer derselben eine erhebliche Schnittwunde im Gesicht erhielt und der Thäter arretirt wurde.

Neufahrwasser. Sonnabend Vormittag hätte leicht der Steuerbeamte Neumann bei Ausübung seines Dienstes den Tod gefunden. Während derselbe von der Revision eines für Nothhafen eingekommenen Schiffes sich in Begleitung des Grenz-Aufsehers Schwarz in einem Boote befand, kam unerwartet der zur Bau-Inspektion gehörige Bugsir-Dampfer in den Hafen, und war das Boot, worin sich die beiden Beamten befanden, in Gefahr, übergesegelt zu werden. Der betreffende Fährmann suchte den Zusammenstoß zu verhindern, wobei derselbe mit dem Ruder dem Grenz-Aufseher Neumann zu nahe kam, so daß derselbe aus dem Boot in den Hafenkanal geschleudert wurde, und ist es nur der Beherztheit des Steuerbeamten Schwarz zu verdanken, wenn er den Neumann mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens rettete, welche That jedenfalls eine öffentliche Anerkennung verdient.

Tiegenhof, 6. Septbr. In der letzten Criminal-Sitzung der hiesigen Kreis-Gerichts-Deputation wurde der Dienstjunge N. aus Groß-Brunau, welcher, wie gemeldet, einem andern den Leib aufgeschnitten hatte, nur mit 1 Jahr Gefängniß bestraft, indem der Verletzte wunderbarerweise durch rechtzeitige ärztliche Hülfe am Leben erhalten und sogar wiederhergestellt worden ist. — Von unserm Chausseebau ist noch nicht viel zu sagen; es ist jedoch insofern der Anfang damit gemacht, als bereits 100 Schachtruthen Steine bei Liessau, diesseits Dirschau's, abgeladen sind und 150 Schachtruthen in nächster Zeit dort eintreffen sollen, welche von der Direction der Ostbahn, in Folge Abkommens, geliefert werden. Dagegen ist unser Telegraph schon sehr thätig gewesen, indem vom 1. August bis 1. September 331 Depeschen, außer den dienstlichen, befördert worden sind. — Am 9. d. Mts. eröffnet der Schauspiel-Director Trendies mit seiner Gesellschaft, zur Zeit in Dirschau, hier die Bühne und kann bei anhaltendem guten Wetter und Wege auf zahlreiche Betheiligung rechnen. — Am 26. v. Mts. wurde Herr Pfarrer Dallwig mit großer Feierlichkeit und einem Gefolge zu Grabe getragen, wie man dies hier noch nicht gesehen hatte. Viele Mitglieder seiner frühern Gemeinde Schoeneberg erwiesen ihrem geliebten Seelsorger diese letzte Ehre und auch zehn Amtsbrüder hatten sich zu diesem Zwecke eingefunden. Die Pfarrstelle wird wohl erst zu Neujahr wieder besetzt werden, bis wohin die Herren Geistlichen aus der Umgegend vicariren. — Der Getreidehandel scheint hier jetzt sehr lebhaft zu werden, denn es kommen täglich bedeutende Zufuhren an, die zum Theil sofort verladen werden. Die Oelsaaten gehen prächtig auf, es fehlt aber nöthig Regen, namentlich wegen der Viehweide, die schon sehr knapp geworden. Die diesjährige große Hitze hat auch hier den Wunsch rege gemacht, einen allgemeinen Eisbehälter zu besitzen, und soll derselbe auf Actien gebaut werden, sobald sich die nöthigen Theilnehmer dazu gefunden haben.

## Gerichtszeitung.

Wieder einmal hat eine bekannte hohe Persönlichkeit von sich hören lassen, welche vor 38 Jahren den Reigen der Depossedirten in Deutschland unfreiwillig eröffnete; freilich war derselbe ungewöhnlicher Weise durch sein eigenes getreues Volk unter nachträglicher Sanktion des durchlauchtigen deutschen Bundes depossedirt worden. Da der Leser nun weiß, daß wir vom Herzog von Braunschweig sprechen, der inzwischen so unerwarteten Trost durch diverse Leidensgenossen gefunden hat, so weiß er auch, daß Se. Hoheit wieder einmal einen Prozeß gehabt hat. Und so ist es auch und er hat ihn richtig wieder verloren, wie sein Vetter von weiland Kurhessen, „weil Se. Kgl. Hoh. immer Unrecht haben." Im Maschinenraum der letzten großen Ausstellung befand sich ein sogenanntes Ascenseur, eine Flugmaschine, vermöge deren man im Nu vom Boden bis über die Kuppel steigen und der prachtvollsten Rundschau genießen konnte. Die Maschine erregte die Bewunderung aller Besucher. Der Herzog kam, sah und wünschte ebenfalls eine solche Maschine, obgleich er schon von Geburt den höchsten Regionen angehört; denn er erwartete damals den Besuch des Kaisers Franz Joseph und wollte diesem etwas Ungewöhnliches bieten. Vielleicht lag im Besitz eines Ascenseurs auch eine verblümte Symbolik, daß ein Depossedirter auch einmal schnell wieder in die Höhe kommen könne. Wir verzichten, auf den Grund des erhabenen Gedankens zu dringen und bemerken daher nur: der Herzog bestellte bei Ingenieur Edoux eine zweite Auflage für sein Hotel, zum Preis von 12,000 Frs., zu liefern binnen 40 Tagen vom 15. August 1867 an, bei 100 Frcs. Strafe für jeden Tag der Verzögerung. Gleich am ersten Tage aber, als Herr Edoux die nöthigen Vermessungen im Treppenhause vornehmen wollte, erhob sich ein innerer Konflikt. Se. Hoheit wünschten nur die Maschine, aber ihr Ehren-Treppenhaus zur Verfügung stellen, — bewahre! Das war Majestätsbeleidigung. Wie! Ein Herzog von Braunschweig sollte 40 Tage lang zur Lakaien-Treppe heruntergehen? Welche Erniedrigung! Ja, wenn die Maschine ungefähr so hätte aufgestellt werden können, wie Alladins Palast durch die Geister der Wunderlampe. In dieser peinlichen Lage vergingen fast drei Wochen, bis der Herzog endlich der absolutesten Herrscherin der Welt, der Nothwendigkeit, nicht mehr die Augen verschließen konnte. Die Ehrentreppe wurde zur Disposition gestellt und Höchstihre Durchlaucht bewegten sich mit erzwungener Gelassenheit über die Bediententreppe. Als aber das Fundament gemacht werden sollte, ergab sich ein neuer Anstand, der sogar etwas unanständig war und jedenfalls zum Begriff einer Ehrentreppe wenig paßte. Der Architekt des Hotels hatte dem Ingenieur verschwiegen, daß sich unter derselben ein Abzugsgraben befand. Neue Arbeiten wurden nöthig, dieses Hinderniß zu überwältigen, und um es kurz zu sagen, erst 55 Tage nach der fixirten Frist konnte die Maschine benutzt werden. Der Herzog verweigerte, wie es bei ihm ganz natürlich ist, die Zahlung, ließ sich verklagen und bot nun die 12,000 Frcs. mit 5500 Frcs. Abzug an. Der Ingenieur replizirte, der allerhöchste Eigensinn und dann der Abzugsgraben seien höhere Gewalt gewesen, die ihn für Ueberschreitung der Frist nicht verantwortlich machten. Das Civilgericht der Seine sprach sich denn auch in diesem Sinne aus und verurtheilte den Herzog zur Zahlung.

## Vermischtes.

— Aus Hanau wird über den dortigen Empfang des Königs u. a. berichtet, es sei Sr. Majestät beim Frühstück im Rathhause ein reicher Sessel reservirt gewesen; der König lehnte aber die Einladung, darin Platz zu nehmen, beharrlich ab, da er nicht anders placirt sein wolle, „wie seine Mitbürger."

— Auch die bemalte Leinewand und was damit zusammenhängt, hat ihre Statistik. So werden von den Malern in Düsseldorf, deren Anzahl etwa 200 beträgt, jährlich beiläufig 5000 Quadratellen Leinewand, 6000 Pinsel und 2000 Pfund Oelfarben verbraucht. Der Marktwerth alles Producirten beläuft sich auf beiläufig 300,000 Thlr., wovon auf die eigentlichen gediegenen Werke der Kunst allein 250,000 Thlr. entfallen. Von den beiläufigen 200 sterblichen Malern werden etwa 10 zu den Unsterblichen der Zukunft gehören.

— [Vom Jungbleiben.] Die Geschichte ist reich an Beispielen dafür, daß geistige Frische bis in die höchsten Lebensjahre hinauf gereicht hat. Wird uns von dem Hohenpriester Eli erzählt, daß seine Augen, als er 98 Jahre alt war, dunkel geworden waren; lesen wir von Abraham, daß er im 99. Jahre noch den Herrn erkannte; konnte David in hohen Jahren nicht warm werden, so wurden dagegen Moses, 70 Jahre alt, und Aron 83, noch so warm, daß sie zu einem Könige von der Freiheit ihres Volkes redeten. Wir könnten mit dergleichen biblischen Beispielen noch fortfahren, allein wir wollen auch einen Blick in die nichtbiblische thun, von der jene ja nur ein Tröpflein ist. Da begegnet uns Dandolo, der 85 Jahre alt war, als er zum Dogen von Venedig gewählt wurde, und 97, als ihn bei der Eroberung von Konstantinopel eine Kanonenkugel von 195 Pfd. tödtete. Vor solchen Männern hat selbst das Schicksal Respekt. Sophokles dichtete im 80. Jahre seinen „Oedipus auf Kolonos", Isokrates schrieb den „Panathenaikos" in seinem 94. Jahre. Auch die neuere Geschichte bietet Beispiele dieser Art. War J. J. Rosseau auch erst im 50. Jahre, als er der Welt seinen „Emil" übergab; so vollendete doch Alexander v. Humboldt seinen „Kosmos" erst kurz vor seinem, hoch in den achtziger Jahren erfolgten Tode. Göthe war schon über 70 Jahre alt, als er seinen „west-östlichen Divan" dichtete; Voltaire schrieb noch in seinem 88. Jahre zwei Trauerspiele; Michel Angelo und Titian schufen noch in ihren achtziger Jahren hochberühmte Werke; Kant schrieb in seinem 90. Jahre noch den „Streit der Fakultäten", und E. M. Arndt dichtete in dem 90. lebensfrische Lieder. Wie Dandolo im 97. Jahre Konstantinopel eroberte und König Massinissa in seinem 92. Jahre einen Sieg über die Karthager erfocht; so wußte Marschall Blücher in seinen siebenziger Jahren noch recht verständlich deutsch mit den Franzosen unter ihrem großen Kaiser zu reden. Der berühmte englische Schauspieler Baron trat noch in seinem 100. Jahre in der Rolle des Shylock in Shakespeare's „Kaufmann von Venedig", Mistreß Fryer in ihrem 85. Jahre noch einmal als Balletttänzerin auf; und Mad. Saqui tanzte 1852, bereits 76 Jahre alt, noch auf dem Seile. Wir ersehen aus diesen, allen Zeitaltern, Ständen und Lebensverhältnissen entnommenen Beispielen, daß sich geistige Frische in jedem Berufe bis in die spätesten Lebensjahre bewahren läßt.

— Victor Emanuel hat kürzlich auf der Jagd bei Valdieri in großer Lebensgefahr geschwebt. Er war beim Verfolgen eines Wildes auf einen mit Schnee bedeckten Felsen gerathen, von dem er nicht wieder herabkonnte. Da erschien, wie ehemals dem Kaiser Max auf der Martinswand, ein Hirte des Gebirges, der ihn glücklich wieder zurückbrachte. Der König dankte auf's Herzlichste seinem Retter und schenkte ihm 1000 Scudi und außerdem noch eine lebenslängliche Rente.

— [Damenkrieg.] Im Prinz Amadeus-Theater in Castellamare spielte vor Kurzem eine Scene, von der die Anschlagzettel trotz ihres pikanten Inhalts nichts im Voraus angekündigt hatten. Die Oper war zu Ende und das Ballet sollte beginnen; es war demnach Zwischenakt. Alle Tänzerinnen waren bereit und auf die Bühne versuchte sich die prima ballerina in Entrechats, um die Gelenke in richtige Verfassung zu bringen. Gerade in diesem Augenblicke trat eine Choryphäe, die am Tage vorher engagirt worden war, besser, d. h. weniger bekleidet als die erste Tänzerin, aus der Garderobe, den Rock mit silbernen Flittern bedeckt, Diamanten in den Haaren, an den Armen und am Halse. Bei diesem Anblicke ging ein Ruf der Entrüstung durch das ganze Corps de Ballet, die erste Tänzerin besonders schrie lauter als eine der anderen. „Nieder mit den Diamanten" hieß es hier, „Du mußt dich wie alle Uebrigen anziehen" dort. Es erhob sich Geheul und Gekreisch, als sei die Hölle losgelassen. Die Ursache dieses ganzen Spektakels forderte den Zorn der Genossinnen durch wahrhaft olympische Ruhe heraus. Ihre feindlichen Dispositionen gewahrend, stürzte die prima ballerina, der „Stern Castellamare's", auf sie zu und schrie ihr in — wenig höflichen Worten zu Gemüthe, daß sie nicht für Nichts erste Tänzerin sei und daß sie niemals dulden würde, daß eine miserable Choristin besser als sie gekleidet sei, sie möge entweder von der Scene wegbleiben oder sich kleiden wie das übrige Corps de Ballet. Die erzürnte Choristin zahlt indeß dem Stern mit gleicher Münze. Auf das Gezänk stürzt der Director hinzu und macht vergebliche Anstrengungen, eine Versöhnung

herbeizuführen; Stern, Choristin, Corps de Ballet hören nicht auf ihn. Man schreit und injuriirt und der Tumult wächst von Minute zu Minute. Das Publikum seinerseits findet in Erwartung des Ballets endlich doch den Zwischenakt zu lang und wird ungeduldig. Seine Ungeduld steigt, als es hinter dem Vorhange verwirrtes Schreien hört. „Das Ballet! das Ballet!" ertönt es von allen Seiten. In diesem Augenblicke erscheint eine Tänzerin mit aufgelöstem Haar, den Rock halb zerrissen, an der Rampe. Es ist die prima ballerma assoluta, bei deren Anblick der Lärm im Publikum schweigt; sie beginnt zu reden und spricht — von was wohl? — von der Choristin, von dem Verstoße gegen die Hierarchie des Ballets, von den Diamanten und dem Direktor. Das Publikum, welches einen ganz anderen Sprech erwartet, nimmt die Worte des Sterns mit einem Sturm von Pfeifen und Heulen auf. Der Stern fällt ohnmächtig in die Arme seiner Mutter und seiner Schwester. Das Publikum fährt fort wüthend zu pfeifen. In diesem Augenblicke läßt der Schalk von Maschinist die Gardine in die Höhe gehen. Und was zeigt die Scene? Ein Schlachtfeld in höchster Aktion, das ganze Corps de Ballet im Kampfe mit der rebellischen Choristin und einigen ihrer Freunde, welche im Augenblicke der Gefahr zu Hilfe geeilt waren. Der Polizei-Kommissar erscheint endlich und schickt Stern, Direktor, Corps de Ballet au violon. Das Publikum aber verläßt den Saal höchst befriedigt von der improvisirten Scene.

— Als neulich, erzählt man aus Fontainebleau, an der Kaiserlichen Tafel davon die Rede war, daß ein Herr die Bank in Homburg gesprengt habe, unterbrach der lebhafte kleine Prinz den Redenden mit den Worten: „Nicht wahr, das hat er mit Schießpulver zuwege gebracht." Alles lachte und becomplimentirte den Kaiser über die militairischen Kenntnisse, von denen sich sein Sohn beseelt zeige. Als man aber dem Prinzen die Sache erklärte, sagte er mit bedeutend abfallender Stimme: „Ach, es war kein Soldat?!" und bezeugte durch Wort und Geberde die geringe Bewunderung, die ihm nunmehr die Großthat von Homburg abnöthigte.

— Herr Emil de Girardin veröffentlicht in der „Liberté" einen Essay über den Kaiser, worin er diesem neben vielen Schmeicheleien Manches sagt, was sonst zu sagen Niemand wagen würde. Unter anderem macht er Napoleon III. den Vorwurf, daß er zu viel rauche und ihm im Tabacksrausche Frankreich unter seiner Regierung so groß schiene, als es ihm unter Ludwig Philipp klein erschienen sei.

— Ein Drama in einem Drama hat sich kürzlich in einem Theater Londons abgespielt. Eine Dame sah mit ihren Kindern in einer Loge der Vorstellung zu. Plötzlich erhob sie sich und, auf einem Schauspieler und eine Schauspielerin zeigend, rief sie mit lauter Stimme: „Der Schauspieler dort ist mein Mann, und lebt seit drei Jahren mit jener Actrice; hier sind seine Kinder. Ich frage, ob ein solcher Schuft würdig ist, vor Ihnen zu erscheinen." Die Beiden verließen unverzüglich die Scene, am nächsten Tage waren sie aus London verschwunden.

## Meteorologische Beobachtungen.

| Septbr. | Stunde | Barometer-Höhe in Par. Linien. | Thermometer im Freien n. Reaumur. | Wind und Wetter. |
|---|---|---|---|---|
| 6 | 12 | 341,65 | + 15,3 | ONO. flau, hell u. klar. |
| 7 | 8 | 341,28 | 16,2 | SWestl. flau, do. |
|  | 12 | 341,31 | 19,2 | SSO. do. do. |

## Markt-Bericht.

Danzig, den 7. September 1868.

Stärkere Zufuhr stimmte Käufer an unserm heutigen Markt zurückhaltend und umgesetzte 300 Last Weizen konnten nur zu einer Preis-Erniedrigung von fl. 5 bis fl. 10 pro Last gegen vorigen Sonnabend untergebracht werden. — Man bezahlte: ganz weißen feinglasigen 139 . 136 . 134/35℔. fl. 610 . 605 . 600; feiner hochbunter 138 . 135 . 134℔. fl. 595 . 590 . 585; hübscher hellbunter 136 . 133℔. fl. 580; guter bunter 133 . 132℔. fl. 570 . 560 pr. 5100 ℔.

Roggen gut gefragt und etwas besser bezahlt; 131 . 130℔. fl. 402 . 400; 130 / 31℔. fl. 397; 127 . 128 . 127℔. fl. 399 . 397 . 394; 125℔. fl. 384 pr. 4910 ℔.

Gerste kleine 107/108℔. fl. 342; 103℔. fl. 336 pr. 4320 ℔.

Erbsen etwas matter; fl. 438 . 430 pr. 5400 ℔.

## Course zu Danzig am 7. September.

|  | Brief | Geld | gem. |
|---|---|---|---|
| London 3 Monat | 6.24¼ | — | — |
| Hamburg 2 Monat | 150½ | — | 150½ |
| Amsterdam 2 Monat | 142¾ | — | — |
| Paris 2 Monat | 81 1/12 | — | — |
| Westpreußische Pfand-Briefe 3½ % | 76 | — | — |

## Angekommene Fremde.

### Englisches Haus.

Geh. Reg.-Rath v. Brauchitsch n. Gattin a. Kl.-Katz. Geh. Baurath Lüddecke a. Berlin. Die Lieuts. im 4. Ostpr. Grenadier-Regt. No. 5 v. Rostken, Freytag u. Koch a. Danzig. Die Kaufl. Lütgen a. Königsberg, Rutenbeck a. Schwelm u. Bulmer a. London. Fräul. Urzel a. Moskau.

### Hotel du Nord.

Hauptm. Stein aus Danzig. Lieut. Damsch aus Königsberg. Oberförster Otto a. Steegen. Rittergutsbes. Rassow n. Familie a. Pittewo. Gutsbes. Röser a. Jellen. Frau Rechtsanwalt Grolp n. Fam. a. Neustadt. Fräul. Sturtzel a. Thorn.

### Walter's Hotel.

Oberstlieut. im Grenad.-Regt. No. 5 v. Meerscheid-Hüllissem u. Major Hirschberg a. Danzig. Pr.-Lieut u. Adjutant Rausch a. Königsberg. Lieut. Baron v. Vietinghoff a. Berlin. Gutsbes. Böhmer aus Roppuch. Buchhändler Rothe a. Graudenz. Mühlenbes. Baum n. Fam. a. Lauenburg. Baumeister Habermann aus Piekel. Frau Kr.-Baumeister Blaurock n. Familie aus Neustadt.

### Hotel zum Kronprinzen.

Baumeister Leinweber n. Gattin a. Posen. Die Kaufl. B. Heilbrun, H. Sternfeld u. Gerber a. Königsberg, Schrader a. Mühlhausen in Thür., Heckscher a. Hamburg, Brückmann a. Bromberg, Lubczinski a. Neustadt u. Oppenheim a. Görlitz. Gutsbes. Kautz n. Gattin a. Teubendorf.

### Hotel de Thorn.

Student Wien u. Gymnasiast Schneider a. Berlin. Ober-Inspector Jaffe a. Nielub. Lieut. Behnke aus Danzig. Frl. Rent. Mertens a. Bromberg. Frl. Rent. Zerrenner a. Breslau. Frl. Rent. Billert a. Torgau. Frau Rittergutsbes. v. Block a. Straßburg. Fabrikbes. Horstmann a. Saalfeld. Gutsbes. Jürgens a. Heldrungen. Professor Böhmer u. Privat-Docent Hartung a. Weimar. Die Kaufl. Bestvater n. Fam. a. Christburg, Herrmann a. Cassel, Ewald a. Neustadt, Bottke a. Königsberg u. Becherer a. Leipzig.

### Hotel de Berlin.

Hauptm. v. Rostken, Lieut. Schulzendorf u. Prem.-Lieut. Arnhold a. Danzig. Fabrikant Schmidt u. Regisseur Hassel a. Prag. Schauspieler Alexander aus Leipzig. Die Kaufl. Müller u. Riemeck a. Prag, Schiff a. Frankfurt a. M., Reinecke a. Nordhausen, Peters a. Berlin, Morg a. Pr.-Minden, Müller a. Schönbaum, Winkel a. Tilsit, Thief a. Memel u. Lenk a. Hamburg.

### Hotel d'Oliva.

Partikulier Sawisztowski a. Ratibor. Gutsbesitzer Grosmann a. Wippowo. Fabrikant Schlößer a. Freyberg. Apotheker Bernhart a. Löbau. Student Schönfeld a. Breslau. Die Kaufl. Jäger u. Heinmann aus Berlin, Hagen a. Dulken u. Leitner a. Eckertsdorf.



# Stadt-Theater zu Danzig.

Einem hochgeehrten Publico hiemit die ergebene Anzeige, daß die **Vorstellungen im hiesigen Stadt-Theater am Mittwoch, den 16. September cr.,** beginnen werden.

Die für diese Saison engagirten Mitglieder sind:

Herr Deneke, Kapellmeister.
" Nötel, Oberregie.
" Fernau, Opernregie.
" Bernhard, Chordirektor.
" von Ernest, Held und Liebhaber, (als Gast für die Saison).
" Arnurius, Heldentenor.
" Eitner, lyrischer Tenor.
" Schmidt, zweite Tenorparthien.
" Unkel, " "
" Baupel, Baritonist.
" Cabisius, "
" Ulbrich, Bassist.
" Fernau, "
" Pfann, "
" Richard, jugendl. Liebhaber.
" Bauer, " "
" Nötel, Heldenvater.
" Freemann, Characterspieler.
" Guinand, Vater.
" Alexander, Komiker.
" Schirmer, "
" Franke, Decorationsmaler.
Frl. Thüden, erste Sängerin.
" Esser, " "
" Mannstein, Coloratur-Sängerin.
" Eichhorn, "
" Lehmann, "
" Stollé, jugendl. Sängerin und Soubrette.
" Hallenstein, " " " "
Frau von Bohlen, komische Rollen.
" Nötel, Anstandsdame.
Frl. Guinand, erste Liebhaberin.
" Körnig, zweite Liebhaberin.
" Nellinger, zweite Liebhaberin.
" Waßmann, muntere Liebhaberin.
" Heyneken, Soubrette.

Den **Abonnements-Vorstellungen** gehen wie immer vier Probeaufführungen voraus.

Das Abonnement beginnt am Montag, den 21. Septbr., und ist für dasselbe das **Theaterbureau (Breitegasse 120, parterre)** dem hochgeehrten Publico mit Montag, den 14. Septbr., zur Verfügung gestellt. Form und Bedingungen des Abonnements sind die vorigjährigen.

Indem ich die Hoffnung ausspreche, den Anforderungen des hochgeehrten Publikums durch meine Bemühungen gerecht zu werden und dadurch die Zufriedenheit und rege Theilnahme für mein Institut zu erreichen, stelle ich noch die ergebene Bitte an das hochgeehrte Publikum, etwaige Ungehörigkeiten und Veranlassungen zur Klage, wie sie ja schließlich bei einem Unternehmen, wie das meinige, nicht ganz ausbleiben können, ohne jede Rücksicht nur direkt mittheilen zu wollen, damit ich auch wirklich im Stande bin, Schritte zur Beseitigung solcher Ungehörigkeiten thun zu können.

Hochachtungsvoll

**Emil Fischer.**

# Victoria-Theater.

**Dienstag,** den 8. September. (Im Abonnement).
Zum ersten Male: **Das Portrait der Geliebten.**
Hierauf: **Guten Morgen mein liebes Karnickelchen. Ehestandsstereoscopen.**



Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.